

Ich gönne euch von meiner Herde ja viel,
doch heut ist mein Jüngster als Fisch beim Spiel,
den muß ich doch hüten, ich alter Neck,
drum jagt' ich sie all miteinander weg —
doch schickt ihr den Jungen mir wieder nach Haus,
so werft nur noch einmal das Fangzeug aus:
Der schönste ist mein Söhnchen klein,
das übrige mag euer eigen sein!“

Hei, flogen die Netze jetzt wieder in See!
Ho, kaum daß ihr' Lasten sie brachten zur Höh!
Wie lebende Wellen, so fort und fort
von köstlichen Fischen, so quoll's über Bord.
Und patscht und schnappt und zappelt und springt —
und bei den Fischern, da tollt's und singt.
Nun plötzlich blitzt es — seht: es rollt
ein Fisch über Bord von lauterem Gold!

Eine jede Schuppe ein Geldesstück!
Wie edelsteinen, so funkelt's im Blick!
Die Riemen sind aus rotem Rubin,
Perlen die Flossen überziehn,
mit eitel Demanten besetzt, so ruht
auf seinem Hauptlein ein Krönchen gut,
und fürnehm wispert's vom Schnäuzlein her:
„Ich bin Prinz Neck, laßt mich ins Meer!“

Den Fang ins Meer? Sie rühren ihn an,
die Fischer, und tasten und stieren ihn an.
„Laßt mich ins Meer!“ Sie hören nicht drauf.
„Laßt mich ins Meer!“ Sie lachen nur auf.